



Kapelle Herz  Mariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St.  Josef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

 ugust 2025

ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1. Fr.	Petri Kettenfeier – Ged. des hl. Apostels Paulus – Ged. der hll. Makkabäischen Brüder, Mart. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex majus
2. Sa.	Hl. Alfons Maria v. Liguori, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. des hl. Stephan I., Papstes u. Mart. – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
3. So.	8. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der Auffindung des hl. Erzmärtyrers Stephanus (semiduplex) <i>Wigratzbad</i>	semiduplex
4. Mo.	Hl. Dominikus, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
5. Di.	Weihe der Kirche Maria Schnee 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
6. Mi.	Fest der Verklärung Christi – Ged. der hll. Xystus II., Felicissimus und Agapitus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
7. Do.	Hl. Kajetan, Bek. – Ged. des hl. Donatus, Bisch. u. Mart. – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex
8. Fr.	Hll. Cyriakus, Largus und Smaragdus, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
9. Sa.	Hl. Johannes Maria Vianney, Bek. – Ged. der Vigil des hl. Laurentius – Ged. des hl. Romanus, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
10. So.	Hl. Erzmärtyrer Laurentius, Mart. mit einfacher Oktav – Ged. des 9. Sonntags nach Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
11. Mo.	vom 9. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der hll. Tiburtius und hl. Susanna, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex

Portiunkula-Ablaß

12.	Di.	Hl. Klara, Jungfr. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
13.	Mi.	Hll. Hippolytus und Cassianus, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
14.	Do.	Vigil von Mariä Himmelfahrt – Ged. des hl. Eusebius, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
15.	Fr.	FEST MARIÄ HIMMELFAHRT mit gewöhnlicher Oktav 18. ³⁰ Uhr Kräuterweihe anschl. Hl. Messe & sakramentaler Segen	duplex I. class.
16.	Sa.	Hl. Joachim, Bek. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
17.	So.	10. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Hyacinthus, Bek. (duplex) – Ged. der Oktav von Mariä Himmelfahrt – Ged. vom Oktavtag des hl. Laurentius Wigratzbad	semiduplex
18.	Mo.	von der Oktav von Mariä Himmelfahrt – Ged. des hl. Agapitus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
19.	Di.	Hl. Johannes Eudes, Bek. – Ged. der Oktav von Mariä Himmelfahrt 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
20.	Mi.	Hl. Bernhard, Abt u. Kirchenl. – Ged. der Oktav von Mariä Himmelfahrt 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
21.	Do.	Hl. Johanna Franziska von Chantal, Witwe – Ged. der Oktav von Mariä Himmelfahrt 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
22.	Fr.	Fest des Unbefleckten Herzens Mariä Titularfest der Kapelle mit gewöhnlicher Oktav 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex I. class.
23.	Sa.	Hl. Philippus Benitus, Bek. – Ged. des Unbefleckten Herzens Mariä – Ged. der Vigil des hl. Apostels Bartholomäus 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
24.	So.	Hl. Apostel Bartholomäus – Ged. des 11. Sonntags nach Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.

25.	Mo.	Hl. Ludwig, König u. Bek. – Ged. des Unbefleckten Herzens Mariä 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
26.	Di.	vom Unbefleckten Herzen Mariä – Ged. des hl. Zephyrinus, Papst u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
27.	Mi.	Hl. Gebhard, Bisch. u. Bek. – Ged. des hl. Joseph von Calasanza, Bek. – Ged. des Unbefleckten Herzens Mariä 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
28.	Do.	Hl. Augustinus, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. des Unbefleckten Herzens Mariä – Ged. des hl. Hermes, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
29.	Fr.	Enthauptung des hl. Johannes d. Täufers – Ged. Oktavtag v. Fest d. Unbefleckten Herzens Mariä – Ged. der hl. Sabina, Jungfr. u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
30.	Sa.	Hl. Rosa von Lima, Jungfr. – Ged. der hll. Felix und Adauctus, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
31.	So.	12. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Raymund Nonnatus, Bek. (duplex) <i>Wigratzbad</i>	semiduplex
1.	Mo.	Hl. Ägidius, Abt (3. Fidelium + 4.) – Ged. der hll. Zwölf Brüder, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
2.	Di.	Hl. Stephan, König u. Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
3.	Mi.	Hl. Pius X., Papst u. Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
4.	Do.	vom Wochentag – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	
5.	Fr.	Hl. Laurentius Justiniani, Bisch. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	semiduplex
6.	Sa.	Hl. Magnus, Abt – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex

7. So. **Äußere Feier des Schutzengelfestes** (2. Oktober)

semiduplex

– Ged. des 13. Sonntag nach Pfingsten

8.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

9.⁴⁵ Uhr **Hl. Messe**

Termine & **H**inweise

Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor und auf Wunsch auch nach den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.



Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: An allen Sonntagen, um 8.⁰⁰ Uhr.

Portiunkula-Ablaß: Am 2. August oder am darauffolgenden Sonntag, den 3. August, können *vollkommene Ablässe „toties quoties“* gewonnen werden. Außer Beichte und Kommunion ist hierfür der Besuch einer Kirche oder eines Oratoriums notwendig, wobei bei jedem Besuch im Gotteshaus *jeweils 6 Vaterunser, Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei dem Vater* in der „Meinung des Heiligen Vaters“ zu beten sind. (vgl. AAS XVI, 345).

Gebet „in der Meinung des Heiligen Vaters“: Dabei handelt es sich um eine Bedingung zur Gewinnung vollkommener Ablässe, deren Erfüllung weder an das aktuelle Vorhandensein eines amtierenden Papstes gebunden ist, noch auf dessen persönliche Gebetsmeinung zielt. „*Wer nach der Meinung des Hl. Vaters betet, der bittet um Erhöhung der Kirche, Verschwinden der Häresie, Ausbreitung des Glaubens, Bekehrung der Sünder, Friede und Eintracht zwischen den christlichen Regenten. Der Beter braucht sich aber dieser Meinung nicht bewußt zu sein, es genügt, wenn er einfachhin nach der Meinung des Hl. Vaters betet.*“ (Jone, H., „*Gesetzbuch des kan. Rechtes*“; 1940; Bd. 2; S. 153).

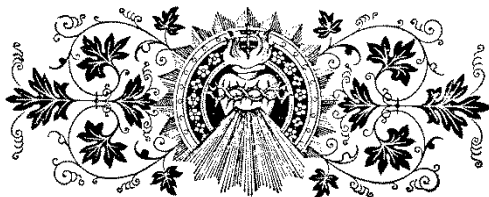
Kräuterweihe: Am *Fest der Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria* werden vor der hl. Messe die mitgebrachten Kräuterbüschel geweiht.

Allgemeine Hinweise:

- Die *Andachtsgegenstände* werden nach der hl. Messe gesegnet.
- Derzeit können **keine Meßstipendien** angenommen werden!

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Kontakt: Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de



Wenn die **L**iebe nicht wär`

- V**erpflicht – ohne Liebe macht **v**erdrießlich;
- V**erantwortung – ohne Liebe macht **r**ücksichtslos;
- G**erechtigkeit – ohne Liebe macht **h**art;
- W**ahrheit – ohne Liebe macht **k**ritisch;
- K**lugheit – ohne Liebe macht **g**erissen;
- F**reundlichkeit – ohne Liebe macht **h**euchlerisch;
- O**rdnung – ohne Liebe macht **k**leinlich;
- E**hre – ohne Liebe macht **h**ochmütig;
- B**esitz – ohne Liebe macht **g**eizig;
- G**laube – ohne Liebe macht **f**anatisch;
- L**eben – ohne Liebe ist **S**ünde.

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse
Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!



Das **A**rbild der erlösten **K**irche

Geliebte Gottes!

Es besteht die eigenartige Tatsache, daß vom Geheimnis der leiblichen Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria in der Tradition der ersten sechs Jahrhunderte von den hl. Vätern kein ausdrückliches Zeugnis abgelegt wird. Trotzdem ist das Festgeheimnis, welches wir alljährlich am 15. August feiern, Gegenstand des ältesten Marienfestes überhaupt. Die Kirche hatte schon in den ersten Jahrhunderten das Geheimnis, daß Maria als einziger Mensch außer Christus mit Leib und Seele in der himmlischen Seligkeit ist, in das Herz ihres Gottesdienstes aufgenommen und es auf diese Weise feierend und gottlobend durch die Jahrhunderte getragen. Die Tatsache, daß dieses Geheimnis erst im Jahr 1950 von Papst Pius XII. dogmatisiert wurde, ist daher kein Zeichen mangelnder Sicherheit dieser Wahrheit, sondern zeugt nur von der Selbstverständlichkeit, mit der alle Zeiten hindurch unangefochten daran festgehalten wurde.

Begründung des Dogmas

Freilich muß eingeräumt werden, daß sich die Heilige Schrift ab dem Pfingsttag über das weitere irdische Leben Mariens gänzlich aus-

schweigt und folglich auch keine Silbe über die leibliche Himmelfahrt der Gottesmutter verliert. Aus dieser Tatsache versuchten die Gegner im Vorfeld der Dogmatisierung einen Einwand zu konstruieren. Doch dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Die Kirche schöpft ja ihre Wahrheit bekanntlich nicht ausschließlich aus der Heiligen Schrift. Gleichberechtigt neben ihr steht die Tradition, zu der auch die gottesdienstlichen Gebräuche zählen. Das Konzil von Trient hat gelehrt, daß Schrift und Tradition „*pari pietatis affectu*“ behandelt werden müssen; mit der gleichen Ehrfurcht müssen Schrift wie Tradition von der Kirche angenommen werden. Ja, noch mehr! Die Heilige Schrift ist im Übrigen jünger als die Tradition. Die Überlieferung ist älter als die Schrift. Die Apostel wurden ausgesandt, um zu predigen. Erst später folgten die Apostelbriefe an die durch die Apostelpredigt gläubig gewordenen Christen. Bevor auch nur ein einziges Evangelium geschrieben war, wurde die Wahrheit des Evangeliums mündlich verkündet. Die mündliche Verkündigung geht der schriftlichen Niederlegung nicht nur zeitlich voraus, sondern übertrifft sie auch inhaltlich. Nicht alles, was die Apostel predigten, ist von ihnen auch aufgeschrieben worden. Die Kirche weiß darum, daß sie auf zwei Quellen des Glaubens ruht: auf der Schrift und auf der Überlieferung. Welches sind die Gründe, weshalb die kirchliche Überlieferung den Glauben an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel festhält?

Der erste Grund ist ihre Freiheit vom Fluch der Erbsünde und von jeder persönlichen Sünde. Der Zerfall des Leibes, der Tod, ist ja eine Straffolge der Sünde. Maria aber ist die Sündelose, die Unsündbare. Sie war zu jedem Augenblick ihrer Existenz im Wohlgefallen Gottes und „*voll der Gnade*“ (Lk. 1,28), wie sie der hl. Erzengel Gabriel charakterisierte. Sie ist die unbefleckt Empfangene, die in ihrem Leben sündlos geblieben ist. An ihr hatte die Sünde keinen Anteil. Folglich mußten auch die Wirkungen der Sünde – Tod und Verwesung – an ihrem Leib folgenlos bleiben. Sie war also geeignet und berufen, ja, sie hatte sogar Anspruch darauf, daß ihr Leib nicht die Verwesung schauen mußte, sondern alsbald nach Vollendung ihres irdischen Laufes in die Herrlichkeit des Himmels eingeführt werden würde.

Der zweite Grund für die Unverweslichkeit des Leibes Mariens ist ihre Gottesmutterschaft. Sie hat dem Erlöser den Leib bereitet. Aus ihrem makellosen Fleisch und Blut ist der Sohn Gottes ein Mensch geworden. Deswegen war es geziemend, daß ihr Leib das Los des Leibes Jesu teil-

te, d. h. nicht verweste, sondern verwandelt, verklärt und erhöht wurde. Ein dritter Grund für die Verklärung des Leibes Mariens ist ihre immerwährende Jungfräulichkeit. Wir sind mit der Kirche überzeugt, daß Maria vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt jungfräulich blieb durch ein unbegreifliches Wunder Gottes. Sie war also unversehrt in Jungfräulichkeit, und deswegen war es geziemend, daß ihr unverletzter Leib nach dem Tode nicht der Zerstörung anheimfiel.

Urbild der Kirche

Die überragende Heiligkeit und ihre Gottesmutterschaft Mariens sind vor allem zur Begründung ihrer leiblichen Himmelfahrt herangezogen worden. Völlig zu Recht! Die göttliche Macht, die Mariens Seele von Anbeginn vor jeder Sündenmakel bewahrte und mit höchster Gnade beschenkt hatte, erstreckte sich auch auf ihren Leib, der als Mutterboden für die menschliche Natur unseres göttlichen Erlösers diente und deshalb eine solche Würde genoß, daß dieser Leib nicht die Verwesung schauen durfte. – Diese Gründe stützen sich auf die Privilegien Mariens, die ihr einmalig und ganz persönlich von Gott verliehen wurden. Jedoch ist Maria in der göttlichen Erlösungsordnung nicht einfach nur eine private Einzelperson. Sie ist weit mehr als das. Sie wurde von Ewigkeit her von Gott als Typus, d. h. als greifbares Sinnbild, für die katholische Kirche erdacht und erschaffen. Wie das Staatsoberhaupt ein Repräsentant seines Landes ist, so ist Maria in einer ungemein höheren Seinsdichte die Repräsentation der Idee Gottes von der Kirche.

Die Kirche ist uns zwar irgendwie nahe. Wir bewegen uns in ihr, leben in ihr und sind in ihr. Sie ist sogar wesentlich sichtbar. Und doch ist sie uns fern, nicht nur aufgrund ihrer derzeitigen Verdunklung, sondern weil wir in allem Sichtbaren an ihr das innerste Geheimnis der Kirche nicht begreifen können. Das, was wir an der Kirche sehen und erleben, zeigt uns die sichtbare Kirche nicht einmal ganz, sondern nur ausschnittsweise. Gott wollte uns aber sowohl das unsichtbare geistige Innere als auch das einheitliche Äußere Seiner Kirche in einer Gestalt personifizieren und vergegenwärtigen – in Maria.

Es besteht eine wesenhafte Ähnlichkeit zwischen der Gestalt Mariens und der Kirche. Sie ist die Folge einer gottgefügtten Verbindung realer, objektiver Art. Maria ist das Urbild der Kirche! Gott wollte, daß wir an der Gestalt Mariens das Geheimnis Seiner Kirche klarer erkennen und andererseits anhand der übernatürlichen Heilsgüter und Gaben, die wir

durch die Vermittlung der katholischen Kirche empfangen, Maria als die Mittlerin aller Gnaden und unsere Mutter kennen und lieben lernen. Als Glieder am Leib der katholischen Kirche sollen wir uns auch geheimnisvoll als Glieder Mariens begreifen. Aus diesem Verhältnis sollen die Katholiken auch ihre sittliche Aufgabe verstehen lernen. Sie sollen als Abbilder ihr Leben, das sie in der Kirche geheimnisvoll von Maria her empfangen haben, durch ihr sittliches Tun ähnlich gestalten. Wie das Abbild dem Urbild entspricht, so der Katholik Maria.

Worin Maria dem Christen Vorbild ist, das ist ihre Haltung vor Gott, wie sie in der Verkündigungsszene aufscheint: „*Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.*“ (Lk. 1,38). Die Haltung Mariens ist die Haltung der Kirche. Und die Haltung der Kirche muß die Haltung des Katholiken sein. „*Siehe, ich bin die Magd des Herrn*“, das ist die Feststellung einer Tatsache und gleichzeitig die Anerkennung des Verhältnisses der Unterwerfung des Menschen unter Gott, das durch die Sünde Evas gelehugnet wurde. Der Mensch ist nicht Gott. Er kann nicht sein wie Gott, wie es die Stammeltern sein wollten. Nein, er ist Diener, Magd Gottes. Das ist die Feststellung. Der Nachsatz zieht die Folgerung aus dieser Tatsache: „*Mir geschehe nach deinem Wort.*“ In dem Maße, als der einzelne Katholik die dienend-hingegebene Haltung der katholischen Kirche, die im Urbild Mariens aufscheint, nachbildet, ist er auch fähig, Christus und mit Christus das ewige Heil zu empfangen.

„*Und das Wort ist Fleisch geworden.*“ Dieses Wort soll sich in jedem von uns realisieren. Konkret vor allem mit der hl. Kommunion. Aber jede Kommunion muß fruchtbar gemacht werden, indem wir in Christus umgewandelt werden und indem wir Christus gewissermaßen hervorbringen in unseren Werken. Jeder Christ soll als Glied am mystischen Leibe Christi ein zweiter Christus sein; ein Glied nach dem Vorbild Mariens; ein Glied am Leibe der Kirche, dessen Haupt Jesus Christus ist. So ist der jungfräuliche Mutterschoß Mariens ein Bild des Mutterschoßes der Kirche, die auf jungfräuliche Weise Kinder Gottes gebiert. Nach dem Kirchenschriftsteller Tertullian „*geschieht, wie Christus aus einer Jungfrau geboren, so unsere geistige Wiedergeburt aus einer durch Christus von allen Flecken gereinigten Jungfrau, das heißt aus der Kirche.*“ Und so kann, wie der hl. Irenäus von Lyon es ausdrückt, „*Maria aufjubelnd für die Kirche prophetisch singen: Hochpreist meine Seele den Herrn*“, weil der Logos in Maria „*Menschensohn wurde, auf*

daß der Mensch Gottessohn werde.“ (Adv. haer. III, 10,2). – Überall im Leben Mariens läßt sich das urbildliche Verhältnis der Gottesmutter zur katholischen Kirche entdecken. Dieses Verhältnis ist gemeint, wenn der hl. Ambrosius für die lateinische Kirche bekennt: „*Maria ist der Typus der Kirche.*“ (PL 15,1555). „*Über Maria als Bild (figura) wurde die Kirche prophezeit.*“ (PL 16,326). Und für die morgenländische Kirche pflichtet ihm der hl. Clemens von Alexandrien bei, indem er sagt: „*Eine einzige ... ist die Jungfrau-Mutter [Maria]; mir aber gefällt es, sie Kirche zu nennen.*“ (Paedagog. I,6).

Was in der frühen Tradition so ausdrücklich gelehrt wurde, fand seinen Niederschlag auch im Bau und in der Weihe der Gotteshäuser. Viele Kirchen und Dome, die doch ein handgreifliches Symbol für die weltumspannende Gesamtkirche darstellen sollen, wurden deshalb der Gottesmutter geweiht, um der Gleichsetzung Mariens und der Kirche Ausdruck zu verleihen. – Ähnlich wie diese Kirchenbauten von der kirchentypischen Stellung Mariens Zeugnis geben, so auch in ihrer Weise eine lebendige Architektonik. Der ursprüngliche Aufbau des Birgittinnenordens, der Mitte des 14. Jahrhunderts gegründet wurde, zeigte folgende Struktur: Mönche und Nonnen lebten unter der Leitung einer Äbtissin (!) in zwei voneinander getrennten Teilen eines Klosters. Die Mönche erinnern mit der Zahl zwölf an das Apostelkollegium. Vier von ihnen sollten Diakone sein und damit die vier großen lateinischen Kirchenväter Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor repräsentieren; dazu acht Laienbrüder. Die Zahl der Nonnen durfte die Zahl sechzig nicht überschreiten. Idealerweise sollte die Klostergemeinschaft also 72 Mitglieder zählen, entsprechend den 72 Jüngern des Herrn, und somit ein sichtbares Symbol für die Gesamtkirche sein. In der Äbtissin, die das gesamte Hauswesen zusammenfaßte und leitete, ist Maria symbolisiert, die Personifikation der Kirche. – Schließlich sei noch auf die tiefsinnige Auffassung der mittelalterlichen Mystik hingewiesen. Sie faßte die ganze Kirche zusammen in der Idee „Maria“; insofern die Gegenliebe der Glieder der Kirche zu Christus, dem Haupt und Bräutigam der Kirche, in der Liebe Mariens zu Christus die innigste Form und das höchste Maß erreicht.

Vollumfängliche Erlösung

Wie Maria der Welt den Erlöser geschenkt und unter dem Kreuz an der Erlösung von der Sünde mitgewirkt hat, so ist auch die katholische Kir-

che die Gehilfin Christi, die „Neue Eva“ bei Seinem Erlösungswerk durch die Jahrhunderte. Die Kirche schenkt der Welt den Erlöser geistig durch die treue Verkündigung des Evangeliums und körperlich durch die Bereitung und Spendung des allerheiligsten Altarsakramentes. Auch setzt sie das Erlösungsleiden Christi fort in der unblutigen Erneuerung des Kreuzesopfers bei der hl. Messe und in dem marianisch-bräutlichen Mitleiden ihrer Glieder, die an ihrem „*Fleische ergänzen, was am Leiden Christi noch aussteht.*“ (Kol. 1,24).

Das göttliche Erlösungswerk zielt auf die Erlösung der Seele und des Leibes. Dieser Logik folgend hat Gottes Vorsehung es auch gefügt, daß die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria als Typus für die katholische Kirche mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde.

Das Festgeheimnis von der Himmelfahrt Mariens will uns sagen, daß die Erlösung unvollständig ist, solange allein die Seelen der Menschen erlöst sind. Denn die Seele ist darauf ausgerichtet, im Leib zu sein, mit dem zusammen sie erst „den Menschen“ ausmacht. Die Leiblichkeit ist wesentlicher Teil des Menschseins.

Entsprechend ist auch die sichtbare Struktur wesentlicher Teil der Kirche, weil alles, was der Erlösung teilhaftig sein soll, in die Kirche einbezogen sein muß. Die Kirche warnt freilich vor einer unbotmäßigen Verzärtelung und Pflege des Fleisches. Denn der Dienst des Fleisches führt ins Verderben. Nichtsdestotrotz hat sich die Kirche aber stets gegen eine übertriebene Leibfeindlichkeit zur Wehr gesetzt, wie sie aus einer falschen Deutung des Pauluswortes „*Wer wird mich befreien vom Leibe dieses Todes?*“ (Röm. 7,24) von Sektierern immer wieder propagiert wurde. Als ob die Aufgabe der christlichen Aszese in der Überwindung der leiblichen Welt bestünde und die „*herrliche Freiheit der Kinder Gottes*“ (Röm. 8,21) allein im Losgelöstsein vom Leibe, also im Tode, erreicht werden könnte. Nein, die Erlösung soll auch den unterseelischen, materiellen Kosmos, also die Leiblichkeit des Menschen und die stoffliche Welt, erfassen. Sie sollen einst erstehen zu „*einem neuen Himmel und einer neuen Erde.*“ (Offb. 21,1).

Nicht nur die Menschheit, sondern auch die Erde wurde ja vom Fluch der ersten Sünde getroffen, indem sie dem Menschen Dornen und Disteln hervorbrachte, wie der Völkerapostel sagt: „*Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt bis jetzt. Nicht allein sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes besitzen;*

auch wir seufzen in uns, die Annahme zur Kindschaft Gottes erwartend, die Erlösung unseres Leibes.“ (Röm. 8, 22-23). Durch die Auflehnung des Menschen in der Ursünde ist die ganze sichtbare Schöpfung in die Straffolgen der Sünde hineingezogen worden. Auch sie harrt seither unter Seufzern darauf, daß die Erlösung auch am Leiblichen offenbar werde.

Das aber kann nur in der Kirche geschehen. Denn alle Erlösung geschieht nur in der Kirche, dem geheimnisvollen Leib des Erlösers. Die Kirche ist die einzige Arche des Heiles, die vor dem Untergang in der ewigen Sintflut bewahren kann. Wer und was erlöst werden soll, muß es durch die Kirche werden, muß in die Kirche hineingezogen sein. Darum muß die Kirche eine leibliche Seite haben. Der materielle Kosmos muß in die Kirche einbezogen sein. Die Kirche muß sichtbar, greifbar, sinnhaft, stofflich sein und nicht nur geistig. – Deshalb weiht die Kirche heute die Kräuter, die einerseits selbst Bestandteil der materiellen Schöpfung sind und durch ihre natürliche Anlage schon dem Tode wehrende Heilkräfte in sich schließen. Aber durch den Segen der Kirche werden dieselben vermehrt und auch zur Zurückschlagung dämonischer Mächte befähigt. Sie werden durch das Wirken der Kirche also dem Machtbereich des Teufels und der Sünde entrissen und so gewissermaßen, wie Maria, „vorerlöst“.

Je mehr die göttliche Gnade in der Kirche und in den einzelnen Gliedern herrscht, desto mehr wird auch der Leib Anteil bekommen an der Erlösung. Deshalb wird, wenn die Kirche mit ihren Gliedern in die Vollendung eingegangen sein wird, diese Kirche nicht ohne ihre Leiblichkeit sein; so wenig wie Christus ohne Leiblichkeit dem Grabe entstiegen und in Seine himmlische Herrlichkeit eingegangen ist. Erst wenn die Gräber ihre Beute herausgeben müssen, erst wenn die Entschlafenen bei der Auferstehung des Fleisches ihren Leib zurückerhalten und umgewandelt werden, ist das Erlösungswerk abgeschlossen. Erst dann kann die Erlösung ihre Vollendung erreicht haben, wenn die stoffliche Welt an der vollendeten Glorie des auferstandenen Christus teilhat; wenn also „*ein neuer Himmel und eine neue Erde*“ geworden sein wird.

Der Erlösung vollumfänglich teilhaft werden

Wenn nun Maria Urbild der Kirche ist, dann muß in ihr auch dieses Erlöstsein der stofflichen Welt vollendet erscheinen. Maria ist es, in der die Kirche als in ihrer Repräsentantin die Erlösung schon vollzogen hat.

Sie ist es, in der die Kirche das Erlöstsein bereits vollumfänglich empfangen hat. An ihrem Leib leuchtet schon das verklarte Erlöstsein des leiblichen Kosmos in der einstigen Vollendung auf.

So ist Maria nicht nur das Urbild der miterlösenden Kirche in ihrem jungfräulichen, mütterlichen und bräutlichen Verhältnis, sondern auch das Vorbild der erlösten, verklarten Kirche in der einstigen leiblichen Glorie. An ihrer leiblichen Verklärung und Himmelfahrt wird jetzt schon sichtbar, was wir hier auf Erden lediglich im Dunkel des Glaubens erfassen können, nämlich *„daß wir aus dem Tode zum Leben gekommen sind.“* (1. Joh. 3,14). Uns ist es noch verhüllt. Daß wir das ewige Gnadenleben besitzen, erleben wir nicht, sondern glauben wir, noch auf die Erfüllung wartend. Maria aber *muß* es, weil sie die Kirche als Erlöste vorausbildet, jetzt schon voll entfaltet besitzen. Darin liegt vielleicht die tiefste Begründung für das Dogma Mariä Himmelfahrt: Maria ist Typus der Kirche. Sie ist mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, *weil* in ihr, als Repräsentantin der katholischen Kirche, die Erlösung in ihrer ganzen Vollendung vorgebildet sein muß. Christus ist das Haupt. Die Kirche ist Sein mystischer Leib. Wie das Haupt mit Leib und Seele in den Himmel hinaufsteigen mußte, so mußte in Maria auch die Kirche als erlöste Braut Christi, *„ganz strahlend rein, ohne Flecken, ohne Runzeln oder dergleichen, sondern heilig und makellos“* (Eph. 5,26), in den Himmel aufgenommen werden.

Die unvollendete Entfaltung der Erlösung, wie wir sie auf Erden besitzen, besteht darin, daß unser Leib noch nicht in die vollendete Erlösung einbezogen ist. Wir erfahren es tagtäglich. Noch widerstreitet das andere Gesetz der Sünde in unseren Gliedern dem Gesetz des Geistes (vgl. Röm. 7,23). Noch müssen wir unter Seufzern mit dem Völkerapostel rufen: *„Wer wird mich befreien vom Leibe dieses Todes?“* Es kostet Mühe, die bereits empfangene, gnadenhafte Erlösung der Seele in diesem Leib zu bewahren und zur Herrschaft zu bringen; damit die in der Taufe empfangene Gotteskindschaft der Seele auch an unseren leiblichen Werken nach außen sichtbar und offenbar wird. Zu diesem inneren Kampf, den wir zeitlebens auszufechten haben, soll das Geheimnis von Mariä Himmelfahrt in uns gläubige Zuversicht wecken und in uns den Eifer entfachen, unsere himmlische Mutter und Königin nachzuahmen. Maria ist Repräsentantin der katholischen Kirche. So wie die Herrlichkeit der Verklärung einst den Leib des auferstandenen Erlösers erfaßt hat und heute den Leib Mariens in den Himmel entrückte, so wird es

einst auch geschehen mit allen Gliedern, die der Kirche in gnadenhafter Lebendigkeit verbunden bleiben. Jener Kirche, deren lebendige Steine wir selbst sind (vgl. 1. Petr. 2,5), die wir, jeder für sich, ein Tempel des Heiligen Geistes sind (vgl. 1. Kor. 1,16) und gemeinsam den großen Tempel des Heiligen Geistes auf Erden bilden.

So sieht auch der hl. Thomas von Aquin den Sinn der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel darin, daß Maria von der Gnade der Erlösung ganz erfüllt ist und so neben Christus steht, dessen ganzer Leib an der Herrlichkeit der Auferstehung teilhat. Dieser ganze Leib aber, der auferstanden ist, ist Christus und die Kirche oder, wie der Aquinate sagt, Christus und Maria. – Über den dritten Teil der Hostie, der vor der hl. Kommunion vom Priester in den Kelch gegeben wird, lehrt er mit Papst Sergius: *„Dreifach ist der Leib des Herrn. Der geopfert Teil wird in den Kelch gegeben und zeigt den bereits auferstandenen Leib an, nämlich Christus und die seligste Jungfrau.“* (S.th. III, q. 83,5 ad 8). Und anderswo sagt er: *„Einige sind in voller Teilhabe an der Seligkeit; das ist der Leib Christi, der schon auferstanden ist, nämlich Christus Selbst und die seligste Jungfrau.“* (In Sent. IV, dist. 12, q. 1, a. 3, sol. 3).

Geben also auch wir uns mitleidend in das hl. Opfer hinein wie Maria, damit durch unser Leben die Kirche heute sichtbar werde und wir einst umgewandelt werden, in Herrlichkeit wie sie. Sprechen wir mit ihr und mit der Kirche: *„Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.“*



**Wenn du zu Maria flehst
brauchst du nicht zu verzweifeln.**

**Wenn du an sie denkst,
gehst du nicht in die Irre.**

**Wenn sie dich hält,
kommst du nicht zu Fall.**

**Wenn sie dich beschützt,
brauchst du nichts zu fürchten.**

– hl. Bernhard v. Clairvaux –

Die **N**ebentugenden der **M**äßigkeit

Milde und Sanftmut sind Tugenden, welche den Zorn im Zaume halten, damit er unser Urteil nicht trübt und unseren Willen nicht zu etwas Ungerechtem hinreißt. Schon daraus erkennen wir, daß diesen Tugenden eine schwere und große Aufgabe zukommt, denn der Zorn ist eine Leidenschaft, die in jedem Menschenherzen schlummert und sowohl öfter als andere Leidenschaften geweckt wird als auch plötzlicher und unerwarteter als andere hervorzubrechen pflegt.

Die Leidenschaft des Zornes

An sich ist der Zorn (ira) nichts in sich Böses, wie etwa der Neid, denn der Zorn im Allgemeinen ist die leidenschaftliche Auflehnung gegen bestehendes Unrecht mit dem leidenschaftlichen Verlangen, es zu strafen. Wie der Haß des Bösen notwendig aus der Liebe zum Guten entspringt, so entspringt der Zorn über das Unrecht aus der Freude und dem Verlangen nach dem Guten und Gerechten. Nur ein innerlich verkümmelter Mensch, der keine Begeisterung für Recht und Tugend aufbringt, kann ohne Regung von Zorn bestehendes Unrecht und Bosheit betrachten. Folglich gehört der Zorn – was zunächst verwunderlich scheinen mag – als fundamentale Triebkraft zu der Grundausstattung eines tugendhaften Menschen.

Der Mensch ist ja als Abbild Gottes geschaffen. Gott belohnt das Gute und straft das Böse. In Gott sind freilich keine Leidenschaften, doch ist Gott seinem Wesen nach Gerechtigkeit. Daher ist es angemessen, daß sich in dem Ebenbild Mensch ein Abglanz der göttlichen Vergeltung und Gerechtigkeit in Form der leidenschaftlichen Anlage des Zornes



findet. In der Heiligen Schrift wird Gott der Zorn sehr häufig in bildlichem Sinne zugeschrieben, was nicht geschehen könnte, wenn der Zorn an sich etwas Böses und Sündhaftes wäre.

Böse und sündhaft wird der Zorn erst dann, wenn er sich von der Leitung der rechten Vernunft losreißt, wenn er statt von der richtig abwägenden und nüchtern urteilenden Vernunft geregelt zu werden, selbst die Führung des Menschen in dessen Denken, Urteilen, Reden und Handeln an sich reißt.

Solange die Räder eine Dampfmaschine von einem besonnenen Maschinisten gelenkt werden, stiften ihre gewaltigen Kräfte großen Nutzen. Wenn die Maschine aber außer Kontrolle gerät, können die gewaltigen mechanischen Kräfte gewaltige Zerstörungen anrichten.

Inwiefern der Zorn entweder von der rechten Vernunft gelenkt wird oder aber von der selbstsüchtigen Laune der Ungeduld angetrieben ist, nennt man ihn entweder den tugendhaften „Zorn des Eifers“ oder den sündhaften „Zorn der Ungeduld“, wie der hl. Papst Gregor d. Gr. lehrt: *„Etwas anderes ist es um den Zorn, welchen die Ungeduld aufregt, und etwas anderes ist es um den Zorn, welcher aus Eifer für die Gerechtigkeit hervorgeht. Jener wird aus der Sünde, dieser aus der Tugend erzeugt.“* (mor. 31,17).

Weil im Zorn ein doppeltes leidenschaftliches Streben liegt – nämlich die leidenschaftliche Auflehnung gegen ein Unrecht und das leidenschaftliche Streben, es zu strafen –, sind auch zwei verschiedene Tugenden erforderlich, um ihn auf rechte Weise zu mäßigen.

- Die Sanftmut ist jene Tugend, welche die leidenschaftliche Aufregung gegen ein Unrecht in rechten Grenzen hält.
- Und die Milde ist jene Tugend, welche das leidenschaftliche Streben nach Strafe und Vergeltung des Unrechts vor Übertreibung bewahrt.

Durch beide wird der leidenschaftliche Zorn der Leitung der Vernunft untergeordnet. Darum sind beide wahrhaft Tugenden zu nennen.

Die Tugend der Milde

Die Milde (clementia) ist die Mäßigung des Zornmutes bei Verhängung von Strafen. Sie ist die Milderung der *verdienten* Strafe und bewahrt daher vor ungerechter oder übermäßiger Strafe. (S.th. II-II, q. 157, a. 4). Die Milde macht den Menschen geneigt, Gnade vor Recht ergehen zu lassen und eher eine abgemilderte Strafe zu fordern als eine

strengere. Fehler gegen die Milde sind die *Grausamkeit* und die *ungeordnete Nachgiebigkeit*. Die Grausamkeit bestraft über Gebühr, gegen Recht und Gesetz. Die Nachgiebigkeit hingegen läßt Fehler und Vergehen unbestraft, wo Strafe am Platz wäre.

Milde und Strenge handeln vernunftgemäß

Dabei ist die Milde nicht, wie es scheinen möchte, der Gegensatz zur Strenge (*severitas*), da sowohl Milde als auch Strenge von der rechten Vernunft geleitet sind. Die Strenge ist nämlich unbeugsam in der Bestrafung, wenn die rechte Vernunft es gebietet, etwa bei Trotz und Uneinsichtigkeit des Fehlenden, während die Milde zwar bei der Bestrafung lindernd wirksam ist, aber auch nur dann, wenn es vernunftgemäß ist. Sie greift mildernd ein, nicht indem sie es bei der Beurteilung des Unrechts nicht so genau nimmt und „auch einmal eine fünf gerade sein läßt“. Nein, auch die Milde verzichtet nicht völlig auf Bestrafung des Unrechts, wie die Nachgiebigkeit. Aber sie mildert ab, was nach allgemeinem Gesetz an Strafmaß angewandt werden müßte, im Hinblick auf den vorliegenden Einzelfall, sofern er vernünftigerweise eine Milderung erfahren kann, etwa bei aufrichtiger Einsicht und großer Zerknirschung des Fehlenden über das begangene Unrecht. Sie verhält sich also zur Strenge wie die Epikie zur gesetzlichen Gerechtigkeit.

Die Strenge darf dabei nicht mit Grausamkeit verwechselt werden. Denn während die Grausamkeit über Gebühr straft, so bestraft die Strenge genau nach Gerechtigkeit, wo die Umstände es erfordern.

Umgekehrt ist die verzeihende Milde nicht dasselbe wie fehlerhafte Nachgiebigkeit, die aus Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit oder falschem Mitleid auf die Strafe verzichtet. Der Verzeihende läßt die Strafe teilweise oder u. U. sogar vollständig nach, weil er nach dem Urteil der Vernunft es so für recht und billig hält. (S. th. II-II q. 157, a. 2, ad 2).

Gegenstand der Milde

Wenn man der ungezügelter Natur folgt, dann überschreitet der Mensch nur zu oft das rechte Maß der Strafe. Er straft nicht nach der Größe der Schuld, sondern oft nur nach der Größe des Schadens, nach dem subjektiven Empfinden, nicht nach dem objektiven Tatbestand. Auch straft der rachsüchtige Mensch nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden, nicht aus Liebe zum Fehlenden, sondern aus Haß. Der Rachsüchtige trachtet nach Vergeltung zur unrechten Zeit, am unrechten Ort und auf unrechte Weise. Man braucht nur das tägliche Leben aufmerksam zu

beobachten, wie die Menschen reagieren, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen, wenn sie meinen, es werde ihnen Unrecht angetan, und man wird das Gesagte hundertfach bestätigt finden.

Als Entschuldigung führt man an: „Man darf sich doch nicht alles gefallen lassen.“ „Man muß seine Autorität, seine Stellung, seinen Rang wahren.“ „Was würden die Menschen sich nicht alles herausnehmen, wenn man alles einfach so hinnehmen würde?“ Doch derlei Reden sind nur fadenscheinige Ausflüchte einer unbeherrschten Zornesleidenschaft. Denn bei der Milde ist es keineswegs so, daß sie keinerlei Strafe oder Vergeltung kennt. Sie ist nicht Schwäche, die alles hinnimmt!

Die Milde ist die rechte Mäßigung der verdienten Strafe. Und weil die Natur des Menschen beim Strafen nur zu leicht zu weit zu gehen pflegt, äußert sie sich darum fast immer in der richtigen Beschränkung der Strafen, zu denen das Ungestüm der leidenschaftlichen Natur hinneigt.

Das Vorbild Christi

Unser göttlicher Erlöser war die Milde in Person. Gewiß, auch Er wußte den verstockten Pharisäern zu antworten, aber wie gemäßigt waren Seine Worte in Ausdruck und Inhalt. Auch der Heiland hat nicht alles widerspruchslos hingenommen. Als Er von dem Knecht des Hohenpriesters ins Gesicht geschlagen wurde, setzte Er sich gegen dieses Unrecht zur Wehr, indem Er sprach: „*Habe Ich Unrecht geredet, so beweise es, daß es Unrecht war. Habe Ich aber recht geredet, warum schlägst Du Mich?*“ (Joh. 18,23). Christus hat sich also nicht alles bieten lassen, aber Er hat eben auch nicht zurückgeschlagen und in leidenschaftlicher Wut Gleiches mit Gleichem vergolten. Auch den Judas wies er zurecht, aber mit welcher Milde! „*Freund, mit einem Kuß verrätst du den Menschensohn!*“ (Lk. 22,48). Auch tadelte Er den Petrus, als er auf dem Meer wandelnd anfang zu zweifeln, aber dennoch reichte Er ihm die Hand und zog ihn wieder aus den schäumenden Wasserfluten.

Vereinigung von Gerechtigkeitssinn und Barmherzigkeit

Die Milde läßt sich leiten durch das Zusammenwirken von zwei Affekten: 1. von dem gerechten Abscheu vor dem Unrecht, das geschehen ist, und 2. von dem innigen Erbarmen mit dem, der Unrecht tut, der umso erbarmungswürdiger ist, je mehr er in Sünden und Fehlern verstrickt ist. Das waren die Gesinnungen des heiligsten Herzens Jesu, von dem es heißt: „*Er sah sie ringsum zürnend an, betrübt über die Blindheit ihres Herzens.*“ (Mk. 3,5). So kommen auch wir zur Milde, wenn wir nicht

bloß das Böse ins Auge fassen, das geschehen ist, sondern auch den traurigen Seelenzustand derjenigen, die es verschuldet haben. So werden wir das rechte Maß der Strafe und Zurechtweisung nicht überschreiten und lieber geneigt sein, weniger als viel zu strafen.

In der Heiligen Schrift wird die Milde Gottes oft hervorgehoben. So heißt es im Psalm: „*Zürnend hast Du uns zurückgewiesen, und Du hast Dich unser erbarmt!*“ (Ps. 59,3). In jeder Strafe soll nicht bloß Genugtuung für das begangene Unrecht und eine einprägsame Warnung vor Wiederholung des Bösen enthalten sein, sondern auch ein Mittel zur Besserung des Fehlenden. Deshalb verbindet Gott Gerechtigkeit mit Barmherzigkeit zur Milde: um Sühne zu erlangen, um von der Wiederholung des Bösen abzuschrecken, um den Fehlenden zurückzuführen. Nur dort, wo es keine Umkehr zum Guten mehr gibt und jede Hoffnung auf Besserung vergeblich ist – also erst beim Gericht nach dem Tode – da tritt die göttliche Gerechtigkeit alleine auf, um einem jedem genau nach dem Maß zu vergelten, welches seine Taten und Unterlassungen verdienen. Ein solches Gericht nach strenger Gerechtigkeit steht uns Menschen jedoch niemals zu! Folglich müssen wir immer und in allen Fällen, selbst wenn wir gerechterweise zürnen, der Barmherzigkeit eingedenk sein und uns vor hartem Eifer und vor schonungsloser Härte hüten. (vgl. S. th. II-II q. 157).

Das Laster der Grausamkeit

Der sündhafte Gegensatz zur Tugend der Milde ist die übertriebene Härte. Sie ist die übertriebene Strenge in der Verhängung von Strafen und Vergeltungsmaßnahmen. Wie die Güte, die den Menschen dazu bewegt, die Strafe zu mildern, in der Tugend der Milde ihren Ausdruck findet, so findet die Grausamkeit des Herzens ihren Ausdruck in der schonungslosen Strenge, die vom hl. Thomas zurecht „*crudelitas*“ genannt wird, was so viel bedeutet wie „Rohheit“ (von „*crudum*“, d. h. ungekocht, roh).

Ihre häßlichste Ausprägung erreicht die Grausamkeit, wenn sich ihre maßlose Härte gegen keinerlei vorliegende Schuld oder Unrecht wendet, sondern nur darauf aus ist, sich am Leid des Mitmenschen zu weiden, sich an der Qual der Menschen lustvoll zu ergötzen. In diesem Fall wird die schonungslose Roheit des Menschen zur tierischen Grausamkeit (*saevitia*), mit der in finsterster Weise die Vertierung (*bestialitas*) des Menschen ihren Höhepunkt erreicht. (vgl. S.th. II-II, q. 159).

Die Tugend der anftmut

Wenn die Tugend der Milde den Zorn im Hinblick auf das leidenschaftliche Verlangen nach Bestrafung eines Unrechtes überwindet, dann mäßigt die Tugend der Sanftmut die leidenschaftliche Erregung des Zornes selbst. Daher wird die Sanftmut definiert als jene Tugend, welche die Erregung des Zornes in den Schranken der rechten Vernunft hält.

Vielfach wird die Sanftmut im Sinne einer vollkommenen Unterdrückung des Zornes mißverstanden, aber zu unrecht. Auch der Sanftmütige zürnt. Doch beherrscht er den Zorn durch die Zügel der Willenskraft nach Maßgabe der Vernunft.

Die wahre innere Stärke

Der Furor des tobenden Zornes ist entgegen des äußeren Anscheines kein Zeichen der Stärke, im Gegenteil! Der ungezügelte Zorn ist ein Zeichen der Schwäche. Wer die leidenschaftliche Gewalt seines Zornes hingegen zu beherrschen weiß, der ist wahrhaft seiner selbst mächtig. Diese Mächtigkeit verleiht die Tugend der Sanftmut.

Die Bezeichnung „Sanftmut“ ist zusammengesetzt aus der Vorsilbe „Sanft-“ und der Nachsilbe „-mut“. Der „Mut“ weist auf eine sittliche Kraft, eine Tüchtigkeit, eine Stärke hin! In diesem Fall, um „sanft“ und beherrscht bleiben zu können. Sanftmut besagt also eine innere Stärke, die mächtiger ist als das Unrecht, das einem zugefügt wird. Wer die Sanftmut besitzt, der weiß, den Zorn für eine geordnete Selbstbehauptung und für die äußere Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung richtig anzuwenden.

Der Sanftmütige zürnt, aber nur, wo und wie es sich gehört, d. h. wie es die Vernunft in Bezug auf Personen, Dinge, Heftigkeit, Dauer, Zeit usw. fordert. Der Zorn ist dann geregelt, wenn er der Vernunftüberlegung nicht vorgreift, sondern ihr *nachfolgt*, und zwar so, wie es die kluge Überlegung zur Abwehr eines Übels, zur Besserung des Fehlenden oder zur gerechten Bestrafung des Uneinsichtigen als notwendig vorschreibt.

Der Zorn des Sanftmütigen unterscheidet sich von dem des Unbeherrschten, indem er:

- nicht unvernünftig zürnt,
- nicht ungerecht zürnt und
- nicht auf unwürdige Weise zürnt.

Er zürnt „nicht unvernünftig“, also nur dort, wo tatsächlich ein wirkliches Unrecht vorliegt, nicht aber aus Übereilung, Ungeduld oder Launenhaftigkeit. Der vernünftige Zorn richtet sich sodann nur auf denjenigen, der an dem Unrecht Schuld hat, nicht auf zufällig Anwesende. „Nicht ungerecht“ zürnen heißt, den Zorn nicht in höherem Maß erwecken, als es das begangene Unrecht verdient; nicht heftiger und nicht länger. Wer sich wegen Kleinigkeiten übermäßig aufregt oder über längere Zeit aufrechterhält (Nachtragen), dessen Zorn ist ungerecht. Schließlich weiß der Sanftmütige bei der Betätigung der Zornesleidenschaft seine Würde zu wahren. Er zürnt auch „auf unwürdige Weise“. Also nicht so, daß er ausrastet und die Beherrschung seiner selbst verliert, sondern so, daß er in seinem Benehmen, in seiner Stimme, in seiner Wortwahl und in seinen Handlungen die volle Selbstbeherrschung bewahrt.

Da es jedoch sehr schwer ist, das vernünftige Maß des Zornes einzuhalten, lobt und preist man mehr jene als sanftmütig, die darin eher zu wenig als zu viel tun, da die naturhafte Neigung zum Aufbrausen im Menschen eher auf ein Zuviel als auf ein Zuwenig ausgeht. (S.th. II-II, q. 157, a. 2)

Worte der Heiligen Schrift und der hl. Lehrer

Die Heilige Schrift ist voll des Lobes auf die Sanftmut: „*Mein Sohn, vollbringe deine Werke in Sanftmut und mit Ehren wirst du erlangen die Liebe der Menschen.*“ (Sir. 3,19). „*Ein Diener Gottes soll nicht streiten, sondern sanftmütig sein gegen alle.*“ (2. Tim. 2,24). Der Heiland preist die Sanftmut unter den acht Seligkeiten und verheißt den Sanftmütigen, welche durch die Unterwerfung ihrer Zornesleidenschaften vollkommen in den Besitz ihrer selbst gelangt sind, als Lohn den Besitz der ewigen Heimat, des Gottesreiches: „*Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen.*“ (Mt. 5,4). Dazu stellt Er Sich einem jeden als Vorbild und Lehrmeister der Sanftmut vor: „*Lernet von Mir, denn Ich bin sanft und demütig von Herzen.*“ (Mt. 11,20).

Nach der Lehre des hl. Bernhard von Clairvaux muß sich die Sanftmut dreifach bewähren: nämlich bei kränkenden Worten, bei der Schädigung unserer Güter und bei der Verletzung unseres Körpers (vgl. serm. in Conv. St. Pauli).

Der hl. Thomas von Aquin räumt der Sanftmut, obwohl sie lediglich eine Nebentugend der Mäßigkeit ist, eine gewisse Vorzüglichkeit ein,

weil sie mit dem Zorn eine der gewaltigsten Leidenschaften im Menschen bändigt und damit jenen heftigen Ansturm mäßigt, der den Menschen am meisten daran hindert, ein wahres, objektives Urteil zu fällen. Denn der vom Zorn Ergriffene wird „blind vor Zorn“. (vgl. S.th. II-II, q. 157, a. 4).

Der hl. Bonaventura zählt sodann die „Früchte der Sanftmut“ auf, wenn er schreibt: *„Sie verleiht Frieden mit dem Nächsten, Gnade und Freundschaft mit Gott, Herrlichkeit und Reichtum im Himmel.“* Und an anderer Stelle fügt er hinzu: *„Die Sanftmütigen werden besser von allem unterrichtet, seltener wird ihnen widersprochen, sie werden höher eingeschätzt und mehr verehrt.“*

Die Verfehlung der unvernünftigen Zornlosigkeit

Wie gegen jede sittliche Tugend kann sich der Mensch auf zweifache Weise gegen die Sanftmut verfehlen. Entweder durch Übertreibung oder durch Untertreibung. Entweder durch ein Zuviel an Sanftmut. Das ist die „vernunftwidrige Zornlosigkeit“. Oder durch einen Mangel an Sanftmut. Das ist die „Zornmütigkeit“.

Die vernunftwidrige Zornlosigkeit besteht darin, daß jemand nicht zürnt, wo er sollte; umso mehr, wo es ihm seine Standespflicht, seine Stellung und seine Verantwortlichkeit gebieten. Als Vernachlässigung einer sittlichen Pflicht ist die unvernünftige Zornlosigkeit darum ein schuldbarer Mangel, und damit Sünde. Ferner verrät sie oft eine knechtische Gesinnung, also einen unterwürfigen Charakter, der sich bedingungslos unterordnet – „Befehl ist Befehl“.

Das Laster der Zornmütigkeit

Viel gefährlicher als die vernunftwidrige Zornlosigkeit ist jedoch die Zornmütigkeit (iracundia), nicht nur wegen der heftigen Ausbrüche, sondern mehr noch wegen der oft unberechenbaren und vor allem ungerichten Rache- und Vergeltungshandlungen. Denn der maßlos Zürnende rächt sich maßlos, bestraft willkürlich und verletzt leicht die Gerechtigkeit, während er dabei „in blinder Wut“ auch noch felsenfest davon überzeugt ist, im Recht zu sein.

Die Zornmütigkeit hindert die ruhige Überlegung der Vernunft. Sie führt zu Verbitterung, Rachsucht, Racheplänen, Schmähreden gegen den Nächsten, zu Toben und Lärmen, selbst zu Lästerungen gegen Gott. Sie endet mit Streit, Schlägereien und Schädigungen aller Art bis hin

zum Totschlag. Ähnlich wie die Unkeuschheit und die Unmäßigkeit den Menschen auf die Ebene des Tieres herabwürdigt, so macht ihn die Zornmütigkeit in gewisser Weise einem wilden Tiere gleich. Der Erzürrte verzieht sein Gesicht, kneift die Augen zusammen, fletscht die Zähne. Der hl. Basilius sagt: „*Betrachte einen, der vom Zorn gereizt und bewegt ist. Er ist seiner nicht mehr mächtig und kennt sich selbst nicht; er kennt auch die nicht, welche gegenwärtig sind, ... Er schmäht und lästert, er schlägt und teilt Hiebe aus, er droht und schwört, er poltert und berstet vor Geschrei.*“ (de laud. jejun.). Folglich stellt das Laster der Zornmütigkeit auch eine erhebliche Beeinträchtigung für das Zusammenleben in Ehe, Familie und Gemeinschaft dar.

In Anlehnung an Aristoteles unterscheidet der hl. Thomas verschiedene Sorten zorniger Menschen. (vgl. S.th. II-II, q. 158, a. 5).

Einmal vom *Ursprung* des Zornes her. Hierhin gehören die „Jähzornigen“ (acuti). Sie geraten allzu rasch in Wut, bisweilen aus einem beliebigen, geringfügigen Grund.

Bei anderen *dauert* der Zorn zu lange an, was auf zwei verschiedene Ursachen zurückgehen kann:

- Bei manchen Menschen setzt sich ein erlittenes Unrecht zu sehr im Gedächtnis fest. Daraus ergibt sich anhaltender Mißmut, was den Einzelnen dann verdrießlich und „bitter“ macht. Diese Menschen verschließen die Verbitterung in ihrem Herzen, wo sie als Groll zu einem „bleibenden Zorn“ wird. Sie können von anderen Menschen nicht umgestimmt werden, und von sich aus geben sie ihren Groll nicht auf, es sei denn, daß ihr finsterer Ernst mit der Zeit nachläßt und so der Groll weicht. Man spricht in diesem Fall von „verbitterten Menschen“ (amari) und vom „Zorn der Erbitterung“.
- Der andere Grund für das zu lange Fortdauern des Zornes ist der anhaltende Durst nach Vergeltung. Wie versessen halten diese Menschen Ausschau nach einer Gelegenheit, um ein erlittenes Unrecht heimzuzahlen. Aufgrund ihrer heftigen Begierde nach Vergeltung verflüchtigt sich ihre Wut nicht mit der Zeit, sondern dauert so lange fort, bis sich die ersehnte Gelegenheit bietet, die Bestrafung durchgesetzt werden kann und der Rachedurst gestillt ist. Der hl. Thomas nennt diese Menschen die „Unduldsamen“, „Mürrischen“ (difficiles) bzw. die „Grimmigen“ (graves).

Zornmütigkeit aus Unvernunft

Da der Zorn eine leidenschaftliche Auflehnung gegen ein Unrecht mit dem Verlangen, es zu strafen, ist, wird er nur dann sündhaft, wenn er von der Leitung der rechten Vernunft losgelöst sich dort erhebt, wo gar kein Unrecht vorliegt oder wenn er über das rechte Maß hinausgeht. – Wer zürnt, wo kein Unrecht vorliegt, handelt unvernünftig. Darum ist jeder Zorn unvernünftig, der sich gegen vernunftlose Dinge wendet: etwa der gegen einen Tisch, an dem man sich gestoßen hat, der Zorn gegen einen Kugelschreiber, der nicht schreibt, oder gegen einen Computer, der abgestürzt ist usw.

Unvernünftig ist der Zorn über Handlungen, bei denen keine Schuld begangen wird. Etwa der Zorn gegen eine Person, die eine unangenehme Nachricht überbringt, ein Vertragspartner, der seine Rechnung einfordert, oder der Zorn über ein unbeabsichtigtes Zuspätkommen usw.

Noch weiter wird die Unvernunft des Zornes gesteigert, wenn er sich gegen das gute Recht eines anderen wendet, etwa wenn uns von diesem eine Bitte abgeschlagen oder ein Wunsch verweigert wird. Noch weiter steigt der Grad der Unvernunft, wenn man zürnt über eine verdiente Strafe, eine verdiente Ermahnung, einen begründeten Widerspruch oder weil jemand zu etwas Unrechtem, das man beabsichtigt, seine Zustimmung verweigert.

Zornmütigkeit durch Übermaß

Sündhaft wird der Zorn zweitens, wenn er über das rechte Maß hinausgeht, sei es im Verhältnis zur tatsächlichen Schuld, sei es in der Art, wie er sich äußert.

Wenn der Zorn nicht im Verhältnis steht zur Schuld, wird er ungerecht:

- indem man mehr zürnt, als die Sache es verdient, oder
- indem man länger im Zorn verharret, als recht ist, oder
- indem man nachtragend ist.

In seinen Äußerungen wird der Zorn sündhaft, wenn man sich auf unwürdige Art der Leidenschaft überläßt. Wenn das Innere so vom Zorn ergriffen wird, man sich vielleicht derart in den Zorn hineinsteigert, daß sich der Mensch nicht mehr kennt, nicht mehr weiß, was er sagt, was er tut. Wenn der Mensch zur Furie wird, wenn Blick, Stimme, Reden und Handlungen nicht mehr von der Vernunft, sondern hemmungslos vom „Tier im Menschen“ bestimmt werden, dann beraubt er sich damit selbst seiner Würde. Und das ist sündhaft.

Die Sündhaftigkeit der Zornmütigkeit

Nach dem Gesetz Christi (Mt. 5,22) steigt die Sündhaftigkeit des Zornes in dem Maße, als er vom Inneren des Menschen nach außen dringt. Seinen Ursprung nimmt der ungerechte Zorn im Herzen. Dazu sagt der Heiland: „*Wer seinem Bruder zürnt*“. In einem zweiten Schritt kommt es zur Kundgabe durch gewisse äußere Zeichen, noch bevor der Zorn zur Tat schreitet. In diesem Sinn heißt es: „*Wer zu seinem Bruder sagt: „Du Dummkopf*““, was ein Ausruf ist. Der dritte Grad wird erreicht, wenn die innere Sünde zur Ausführung gebracht wird, wobei jemandem ein Übel unter dem Gesichtspunkt der Vergeltung zugefügt wird. Dazu genügen bloße Verbalinjurien oder Flüche: „*Wer zu seinem Bruder sagt: Du gottloser Narr.*“ Man sieht, daß der zweite Grad zum ersten etwas hinzufügt und der dritte zu den beiden anderen.

Als ungeordnetes Aufbrausen des Gemütes ist der Zorn an sich nur eine läßliche Sünde, kann aber zur schweren Sünde werden, wenn sich jemand z. B. mit Überlegung in ein Übermaß des Zornes hineinsteigert oder Haß im Herzen hegt.

Als ungeordnetes Verlangen nach Rache steht der Zorn im Gegensatz zur Liebe oder zur Gerechtigkeit und ist daher an sich eine schwere Sünde, etwa bei schweren Schädigungen mit dauerhaften Folgen bis hin zum Totschlag. In den meisten Fällen liegt jedoch nur eine läßliche Sünde vor, aufgrund der Geringfügigkeit des zugefügten Übels.

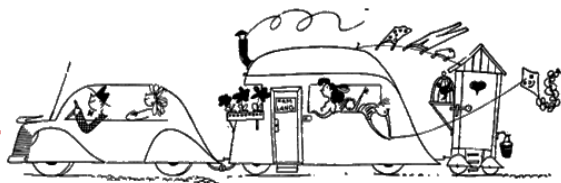
Die „Kinder des Zornes“

Der Zorn als Laster gehört zu den sieben Haupt- bzw. Wurzelsünden, denn wie der hl. Papst Gregor d. Gr. lehrt, gebiert der Zorn sechs „Kinder“: Im Herzen ersteht der Unwille, die Abneigung bis hin zur Verachtung des Mitmenschen (indignatio). Der Zorn frißt sich wie ein Krebsgeschwür (tumor mentis) in das Gemüt und führt zur Anmaßung, zur Aufgeblasenheit und Überheblichkeit. Der Zorn bricht sich Bahn nach außen durch Geschrei (clamor), Beschimpfung des Nächsten (contumelia). Er versteigt sich bis zur Gotteslästerung (blasphemia). Und schließlich gebiert der Zorn Streit (rixa) und Zerwürfnisse. (S.th. II-II, q. 158, a. 7).



Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute. (Röm. 17,21)

Urlaubs- & Ferienlitanei



Herr, erbarme dich!
– Christus, erbarme dich! – Herr, erbarme dich!

Vor Ferien, die mich verweichlichen, nur Müßiggang und für Verstand und Herz ohne Nutzen sind – **bewahre mich, o Herr!** (so nach jeder Anrufung)

Vor einem Tag, der ohne Gebet beginnt und fern von Gott endet ...

Vor zögerndem und lässigem Aufstehen, das alles Morsche in mir begünstigt ...

Vor leichtsinniger Zerstreuung, die meine Herrschaft über mich beeinträchtigt und mich für das Böse empfänglich macht ...

Vor schlechten Freunden und Bekanntschaften, die Unkraut in mein Leben säen wollen ...

Vor leichtsinniger Verschwendung des Geldes ...

Vor zweideutigen Reden, die keine Ehrfurcht vor der Liebe zeigen ...

Vor aller Nachlässigkeit, Unlauterkeit & Unbeherrschtheit, die anderen zum Ärgernis oder zur Versuchung werden .

Vor der Flucht vor Verantwortung ...

Vor aller Mittelmäßigkeit ...

Vor Mutlosigkeit ...

Vor der Gefahr, Dich zu vergessen ...

Vor der Gefahr, Dich nicht genügend zu lieben ...



Herr, darum bitte ich Dich:

Daß meine Seele sich stets des Friedens Christi erfreue

– **erhöre mich, o Jesus!** (so nach jeder Anrufung)

Daß mein Blick stets rein und klar sei ...

Daß mein Mund nur wahre, lautere und ermutigende Worte spreche ...

Daß mein Schritt stets fest und entschlossen sei ...

Daß meine Hände gern bereit sind, zu geben, zurückhaltend zu empfangen ...

Daß mein Herz allen offen stehe und ich die Not des Nächsten erspüre ...

Daß mein Geist wach sei, die Wahrheit aufzunehmen und nur die Wahrheit ...

Daß mein Wille immer meine Gedanken, Worte und Handlungen auf das hinlenke, was emporführt zu Dir ...

Daß meine Füße mich dorthin tragen, wo ich dienen kann ...

Daß mein Leben klar und edel sei, wie Deines ...

V: Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

A: Der Himmel und Erde erschaffen hat.

O Gott, Du Beschützer aller, die auf Dich hoffen; Nichts ist stark, nichts heilig ohne Dich; so laß denn Deine Barmherzigkeit in reicherer Fülle über uns walten, damit wir unter Deiner Leitung und Führung so durch das Zeitliche gehen, daß wir das Ewige nicht verlieren; und laß dabei unsere Herzen stets dort verankert sein, wo die wahren Freuden sind. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Gottesdienstzeiten – Wigrazzbad

3. Aug.	8. Sonntag nach Pfingsten	semiduplex
	– Ged. der Auffindung des hl. Erzmärtyrers Stephanus (semiduplex)	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
17. Aug.	10. Sonntag nach Pfingsten	semiduplex
	– Ged. des hl. Hyacinthus, Bek. (duplex)	
	– Ged. der Oktav von Mariä Himmelfahrt	
	– Ged. vom Oktavtag des hl. Laurentius	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
31. Aug.	12. Sonntag nach Pfingsten	semiduplex
	– Ged. des hl. Raymund Nonnatus, Bek. (duplex)	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
14. Sep.	Fest Kreuzerhöhung	duplex majus
	– Ged. des 14. Sonntags nach Pfingsten	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	anschl. letzter Wettersegen	

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40 Minuten vor bzw. auf Wunsch auch nach den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.

Portiunkula-Ablaß: siehe oben auf S. 5.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.



**Unsere Zunge soll nur für das Gebet,
unser Herz für die Liebe und
unsere Augen für die Tränen der Reue sein.**

– hl. Pfarrer von Ars –